JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

ZENTRALINFORMATIONSSTELLE FÜR DAS GESAMTE JÜDISCHE PRESSEWESEN

KORRESPONDENTEN IN ALLEN JÜDISCHEN ZENTREN

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

REDAKTION UND VERLAG: OSCAR GRÜN



TELEGRAMM-ADRESSE: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

BUREAU CENTRAL DE LA PRESSE JUIVE

ZÜRICH, SCHWEIZERGASSE 10
TEL.: SELNAU 32 51

Nummer 18 | 28. Februar 1919 | כ"ח אדר א' תרע"ט | Preis 25 Cts.

Abdruck gegen Quellenangabe

Interview mit Dr. Leon Reich.

Auf der Durchreise nach London befinden sich in Zürich Vertretungen der Nationalräte aus Ostgalizien (Dr. Leon *Reich* und Dr. Michal *Ringel*), Bukowina-Rumänien (Dr. *Diamant* und Dr. *Krämer*) und der Tschecho-Slovakei (*von Fuchs*). Dr. Reich und Dr. Ringel sind leider letztens zur, wir möchten sagen, tragischen Berühmtheit gelangt, infolge ihres Martyriums das sie, als von den Polen entführte Geiseln, zu erleiden hatten. War ihr Name auch früher schon einem jeden, der sich mit Judenfragen beschäftigte, geläufig und vor allem den Zionisten als altbewährte Führer im Zionismus, bekannt und hochgeehrt, so dürfte es heute wohl kaum einen Juden geben, der nicht ihren Namen kennen und Anteilnahme an ihrem tragischen Geschick nehmen würde. Auf Intervention der englischen Regierung wurden jetzt die Geiseln Dr. Reich und Dr. Ringel von den Polen freigegeben und ihnen die Reise nach London zur Anteilnahme an der zionistischen Konferenz gestattet. Wir freuen uns, dass Herr Dr. Reich, Vertreter Galiziens im Grossen Aktions-Komitee die Freundlichkeit hatte, uns folgendes Interview zu gewähren.

„Auf unsere Frage über die Behandlung der Geiseln durch die Polen, erteilte uns Dr. Reich folgende Antwort:

Die Behandlung an und für sich war nicht derart, dass hierüber spezielle Klage zu führen wäre. Allein die Tatsache, dass wir in der Nacht von Hause weggeschleppt wurden, ohne dass wir gewusst hätten, wohin wir ziehen und ohne dass Frau und Kind für die erste Zeit in der Lage waren, unseren Aufenthaltsort zu erfahren, die Tatsache ferner, dass wir auch von Przemysl, wo wir eineinhalb Tage interniert waren, wieder um 2 Uhr nachts mit Separatzug weitergeschoben wurden; zuletzt die Tatsache, dass man uns in einer weltabgeschnittenen Ortschaft (Baranów an der Weichsel) hielt, wo wir ohne jeden Verkehr mit denjenigen Kreisen waren, mit denen wir ja seit Jahren innerlich zusammengewachsen sind, dass wir ohne Lektüre und ohne Pressberichte dahinleben mussten: dies alles wirkte deprimierend auf unser Gemüt und raubte uns die Seelenruhe. Angesichts dieser moralischen Leiden kommt schon wenig der Umstand in Betracht, dass wir in Bezug auf Essen und Wohnung sowie äusserliche Reinlichkeit nur kärglich versorgt waren, sowie auch die Tatsachen, dass wir immer bedroht waren, für die etwaigen Ausfälle seitens einzelner Juden in Lemberg zu Ungunsten Polens mit unserem Leben bezahlen zu müssen."

„Was versprechen sich Herr Doktor von der Londoner Zionistischen Konferenz?"

„Indem seit längerer Zeit der Verkehr mit London bezw. Paris — auch auf Umwegen — abgeschnitten resp. nicht gut möglich war, ist es selbstverständlich, dass auch ich, obgleich Mitglied des Grossen Aktionskomitees, nicht genauere Kenntnisse habe bezüglich der gegebenen Tatsachen. Wie mir zukommt, sollen in gewissen zionistischen Kreisen bereits heute in gewisser Hinsicht die Meinungen betreffs der stattgefundenen Verhandlungen geteilt sein. Ich führe dies teilweise auf die ungenaue Kenntnis der Tatsachen zurück und bin deshalb überzeugt, dass die Konferenz insoferne wichtig ist, als dass sie endlich die Berufenen in die Lage versetzen wird, alles genau zu erfahren, die Misshelligkeiten beziehungsweise Missverständnisse zu klären, andererseits aber unseren Mandataren, *Sokolow* und Prof. *Weizmann*, die Möglichkeit geben wird, die Meinungen aller anderen Vertreter des Zionismus zu hören und ihre Ansichten eventl. auch die noch nicht vollzogenen Tatsachen demgemäss zu korrigieren.

Ueberdies wird die Londoner Konferenz sicherlich auch die Gelegenheit nicht verfehlen, in Bezug auf die — insbesonders von den Vertretern der Jüdischen Nationalräte verfochtene — nationale Autonomie einen Modus — vor allem in organisatorischer Hinsicht — zu schaffen. Es wird notwendig sein, zu diesem Zwecke ein separates Büro — insoferne es geht — in Paris, zu schaffen, um einerseits Sokolow und Weizmann, die ja um das Palästinaproblem so viel bemüht sind, teilweise — wenn auch nur durch Vorbereitung und Lieferung von Daten, Memoranden und dergl. — zu entlasten, andererseits um die Verantwortung von der zionistischen Organisation, in deren Namen ja vor allem die Erstgenannten handeln, auf die Organisationen der jüdischen Massen, von denen allüberall die Nationalräte eingesetzt wurden, abzuwälzen, zumal die jüdisch-nationale Autonomie den Verhältnissen der betr. Länder angepasst werden muss, mit denen in erster Reihe die von dort delegierten Nationalräte vertraut sind."

„Was versprechen sich Herr Doktor von dem Beschluss der Weltkonferenz der jüdisch-orthodoxen Verbände in Zürich, *gegebenenfalls* mit andern Organisationen gemeinsam gegegenüber den Mächten vorzugehen?“

„An und für sich ist es immer zu begrüssen, wenn bisher lose gehende Elemente sich vereinigen und organisieren. Wenn man es mit einem *Gegner* zu tun hat, ist es immer erfreulicher, wenn man einem *organisierten* Gegner gegenübersteht, als wenn man von irgend einer unberufenen Seite einen Einzelausfall, für den ansonsten niemand zur Verantwortung gezogen werden kann, über sich ergehen lassen muss. Von diesem Standpunkte aus ist es allerdings eine angenehme Erscheinung, wenn die Orthodoxen sich konsolidieren und ein Programm entwerfen, oder wenigstens sich anschicken, ein solches entwerfen zu wollen. Allein — so sehr erfreulich es ist, dass die genannten Kreise wenigstens im letzten Momente vor der Entscheidung des Palästina-Problems, für Palästina als jüdische Heimstätte sich zu begeistern beginnen — so wenig Vertrauen weckt eben die Tatsache, dass die Orthodoxen *eben erst im letzten Momente* angesichts der bereits verkündeten Tatsachen, sich des Judentums in Bezug auf Palästina annehmen zu müssen glauben. Deshalb müssen wir vorerst ihre weiteren Verhandlungen und ihre weitere Taktik abwarten, um mit Vertrauen diesen Organisationen und deren Beschlüssen entgegentreten zu können.

Dass sie „gegebenenfalls mit anderen Organisationen“ — worunter, wie es verlautet, die zionistische Organisation zu verstehen sei — gemeinschaftlich vorgehen wollen, beweist in Anbetracht der verschleierten und verklausulierten Stilisierung, dass die Wortführer der Konferenz auch jetzt noch nicht den Mut haben offen und ehrlich einzugestehen, dass sie den Weg zum Zionismus suchen und dass sie nur bereit sind Zion entgegenzunehmen, das von den Zionisten — trotz ihrer jahrelangen Opposition — vorbereitet wurde. Es ist dies also ein Beweis, dass diese Männer sich scheinbar bereits zum Ernst der Sachlage, allein noch immer nicht zur Höhe des Gedankens emporgeschwungen haben. Da aber das „gemeinschaftliche Vorgehen“ sich doch nicht nur auf die Akzeptierung Palästinas als Heimstätte, sondern auch auf die jetzt erst recht zu beginnende Arbeit in Palästina und für Palästina beziehen müsste, so ist es schwer glaublich, dass diese mit dem Zionismus, wie wir hören auf Grund eines Kompromisses, schamhaft koketierende Resolution von wirklichem Arbeitserfolge begleitet sein könnte. Die zionistische Organisation wird sicherlich aber ihrerseits nichts unterlassen, um die noch nicht ganz mit uns marschierenden Elemente und die bereits, wenn auch nicht für die Idee, so doch für unsere Taten halb oder ganz gewonnenen Sphären des jüdischen Volkes zu gewinnen und zur gemeinsamen Arbeit heranzuziehen. Wir trauen auch derartigen Persönlichkeiten, wie Prof. Margulies und Rabbiner Shapiro aus Kowno zu, dass es ihnen immerhin gelingen wird, ihren Einfluss unter den Orthodoxen zwecks Ueberbrükkung der immerhin noch bestehenden Gegensätze geltend zu machen.

Die zionistischen Forderungen der Friedenskonferenz vorgelegt.

Das Jüdische Korrespondenz Büro meldet: Der Direktor der jüdischen „Times“ in London, Morris Mayer, der gegenwärtig in Paris weilt, telegraphiert seinem Blatt, dass die zionistischen Forderungen dieser Tage der Friedenskonferenz vorgelegt werden sollen. Die amerikanischen und englischen Zionisten sind zum vollständigen Einverständnis gekommen. Wie er erfährt, werden die zionistischen Forderungen bedeutend gestärkt werden.

Laut einer Pariser Meldung des Hollandsch Nieuwsbüro, ist der zionistische Plan in Bezug auf Palästina am Montag, den 10. Februar der Friedenskonferenz vorgelegt worden. Das Dokument ist von Vertretern der zionistischen Weltorganisation, namens der amerikanischen Zionistenorganisation von Jacob de Haas und Bernhard Flexner, von Vertretern der russischen Zionistenföderation und der palästinensischen Juden unterzeichnet worden.

Weltkonferenz der jüdisch-orthodoxen Verbände Zürich.

Die Weltkonferenz der jüdisch-orthodoxen Verbände beschloss u. a. Anerkennung Palästinas als des Landes zu fordern, allwo Israel berufen ist, seine nationalen Aufgaben, gemäss jüdischer Tradition zu verwirklichen, Errichtung eines Studienausschusses zur Prüfung der Ansiedelungsverhältnisse, eines Palästina-amtes zur Beratung der ostjüdischen Massen, Gründung einer Siedelungs- und Handelsbank mit Sitz in London und Filialen in Palästina mit einem Aktienkapital von etwa 25 Millionen Franken. Bezüglich anderer Länder, Sicherung der jüdischen Bevökerungen, Gleichberechtigung und Gewährleistung des Rechts auf Bildung staatlich anerkannter jüdischer Gemeinwesen in einer den einzelnen politischen Verhältnissen entsprechender staatsrechtlicher Form, Regulierung jüdischer Massenemigration, Erhaltung, Belebung und Wiederherstellung der Talmudhochschulen, Gründung einer jüdisch-orthodoxen Weltorganisation mit Sitz in Zürich. Die Beschlüsse werden der Friedenskonferenz durch Delegierte unterbreitet, die möglichst mit den Vertretern anderer jüdischen Organisationen gemeinsam vorgehen sollen.

Die Weltkonferenz fand am Mittwoch 3 Uhr mittags ihren feierlichen Abschluss. Genaue ausführliche Berichte über den Verlauf der einzelnen Sitzungstage werden wir in weiteren Sondernummern bringen. Aus den feierlichen Abschiedsreden wollen wir nur zwei hochbedeutsame Aeusserungen Jakob Rosenheims wiedergeben:

„In den Permanenzausschuss der an der Seite des hiesigen Zentralkomitees wirken soll, mögen alle Länder *ihre versöhnlichsten Kräfte* entsenden“, wie auch „selbst-

verständlich verlangen wir *Autonomie* für die Länder, wo solche von der *Bevölkerung gewünscht* wird, wie z. B. Litauen, Ukraine eventuell auch Polen, lehnen sie dagegen für den Westen, wie z. B. Frankreich und Deutschland, ab."

Die Resolution betreffs der Friedenskonferenz lautet:

„Die bei der Weltkonferenz in Zürich vertretenen grossen orthodoxen Organisationen erheben kraft der historischen Legitimation der hinter ihnen stehenden thoratreuen Massen des jüdischen Volkes in allen Ländern der Diaspora den feierlichen Anspruch bei der bevorstehenden Neuordnung der staatlichen und politischen Verhältnisse vor den Forum der Nationen gehört zu werden. Dieser ihr Anspruch ist den Pariser Konferenzen, dem Friedenskongress iu Versailles und den Organen des Völkerbundes gegenüber zu begründen. Zu einem — *gegenfalls mit anderen Organisationen gemeinschaftlichen* — Vorgehen gegenüber den Mächten sind Delegierte zu ernennen."

Die Forderungen der Konferenz betreffs Palästinas und der übrigen Länder bringen wir in einer unserer nächsten Sondernummern.

— Wie das „Jüd. Korrespondenzbüro Haag" mitteilt, wird die holländische Delegation an der Zürcher Konferenz der „Ag.das Jisroel" den Standpunkt vertreten, dass eine Zusammenarbeit mit andern orthodoxen Organisationen und mit Organisationen, die auf nationaler Basis stehen nicht abgeschlagen werden darf. Sollte die Zürcher Konferenz der Meinung sein, dass eine Zusammenarbeit mit Organisationen wie der Misrachi nicht möglich ist, so wird die Delegation der holländischen Rabbiner an den weiteren Beratungen der Konferenz nicht teilnehmen. (Wie Oberrabbiner Tal (Utrecht) der „Jüdischen Presszentrale Zürich" mitteilt, entspricht die letzte Behauptung nicht den Tatsachen. Durch die Beschlüsse der Zürcher Weltkonferenz, gegebenenfalls mit andern Organisationen gemeinschaftlich vorzugehen, ist die ganze Frage übrigens gegenstandslos worden.)

Die Rabbiner Hollands sandten folgendes Telegramm an die „Agudas Jisroel" Zürich: „Unterfertigte erachten es als dringende Notwendigkeit für das jüdische Volk, dass alle Gruppen an dem Aufbau der jüdischen Gemeinschaft in Palästina mitwirken können. Sie bieten dieser Organisation ihre Vermittlung an zum Zusammentritt einer Konferenz von Bevollmächtigten ihrer Organisation und der Aguda respect. Zionisten, die den Modus formulieren können, wonach die organisierte Orthodoxie an der zionistischen Palästinaarbeit mitarbeiten kann. Die Basis erachten sie vorhanden in der Erklärung, die am ersten Zionistenkongress über die Verhältnisse zur jüdischen Tradition abgegeben wurde. Alle Missverständnisse bezüglich dieser Erklärung können beseitigt werden." Oberrabbiner Tal (Utrecht), Rabbiner Asscher (Amsterdam), Prof. Dr. Orenstein. (Oberrabbiner Tal ist eine führende Persönlichkeit in der holländischen Orthodoxie, Rabbiner Asscher ist ein bekannter Misrachi-Führer und Prof. Dr. Orenstein ist Vorsitzender des niederländischen Zionistenbundos.)

Rede von General Allenby.

Bei einem Bankett, veranstaltet von der jüdischen Bevölkerung Jaffas zu Ehren General Allenby's sagte dieser nach Begrüssung durch den Jaffaer Bürgermeister Diesenhof u. a.: „Ich kann mich nicht genug wundern über die Leistungen, die die Juden in Palästina vollbracht haben. Ich habe fast alle Kolonien wie auch die Städte besucht. Ueberall musste ich die fleissige Arbeit der jüdischen Bevölkerung bewundern und dann sagte ich mir: Wenn die Juden so viel unter dem schrecklichen Regime des Türken leisten konnten, zu welcher Stufe von Fortschritt und Kultur werden sie gelangen, wenn sie sich erst frei in ihrem nationalen Heim entwickeln können? In diesem Sinne begrüsse ich die Zukunft Palästinas."

Pogrom in Hermannstadt.

Budapest, 19. Februar, ag. In Hermannstadt ist es in der Samstagnacht zu ausserordentlich blutigen Demonstrationen gekommen. Ein Judenpogrom artete in eine allgemeine Plünderung und blutige Zusammenstösse aus. Das rumänische Militär gab mehrere Salven ab, wobei zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Das rumänische Militär drang in die Privathäuser ein und verübte viele Schandtaten.

Palästina.

— Das Londoner Büro der Zionistischen Organisation hat der Presse folgendes Communiqué übergeben: Die Zionistische Organisation stellt fest, dass der Beschluss der Friedenskonferenz, den Völkerbund mit der *Souveränitä.* über *Palästina* zu betrauen, mit den zionistischen Bestrebungen übereinstimml. Der für das jüdische Volk schicksalsschwere Beschluss hat unter den Juden Osteuropas eine tiefe Bewegung hervorgerufen, da er sie der Erfüllung einer 2000 Jahre alten Hoffnung näher bringt. Die Zionistische Organisation vertraut auf die Friedenskonferenz, dass sie eine gesunde Basis für die Errichtung einer nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina schaffen wird.

Die jüdische Gemeinde in Jerusalem.

In einem Interview mit einem Redakteur des „Jewish Express" richtet Dr. Chaim Weizmann einen Aufruf an die Rabbiner der Diaspora, ihren Einfluss anzuwenden, um den Zwistigkeiten und der Eifersucht, die noch immer unter manchen Gruppen des alten Jischub in Jerusalem herrschen, ein Ende zu bereiten. „Wir brauchen", erklärte Weizmann, „Solidarität unter unsern Rabbinen und Einstimmigkeit und Harmonie unter unsern geistigen Führern. Die finanziellen Bedürfnisse der Jerusalemer jüdischen Gemeinde werden von der zionistischen Kommission in ausreichender Weise gedeckt. Die Gemeinde erhält heute mehr als je zuvor. Die zionistische Kommission verausgabt mehr als 20.000 Pf. monatlich für die Notleidenden in Jerusalem und hilft einerseits den Strebenden, anderseits jungen Leuten, sich selbsständig zu machen. Es ist aber notwendig, dass die Zionisten durch all diejenigen, denen es am Herzen liegt, eine würdige jüdische Gemeinde in Jerusalem zu sehen, unterstützt werden".

Wie das Jüdische Korrespondenz Büro aus Jaffa erfährt, ist es dem Jerusalemer städtischen Komitee trotz der Schwierigkeiten endlich gelungen, ein für die ganze Kongregation ausschlaggebendes Rabbineramt zu gründen. Zur Grundlage dieses Rabbineramtes sind bereits die ersten Schritte zur vollständigen Vereinigung der Juden Jerusalems gemacht worden. Die askenasischen Rabbiner und sephardischen Chachamim beraten bereits zusammen über verschiedene religiöse Einrichtungen.

Die Bucharer Gemeinde.

Die Bucharer Gemeinde Jerusalems, die bekanntlich stets zu dem reichsten Teile der Jerusalemer Judenheit gezählt wurde, hatte unter den Nöten der Kriegszeit am schwersten zu leiden. Während des Ottomanisierungszwanges verliessen die meisten Bucharer Juden Jerusalem und begaben sich nach Aegypten und Russland. Von den 1500 Bucharer Juden blieben nur 800 Personen übrig, zumeist Frauen, Kinder und Greise. Die Wohnungen der Bucharer, die schönsten Räume Jerusalems, wurden von den türkischen Behörden zu militärischen Zwecken requiriert. Besonders gross war die Zahl der Seuchenopfer unter den Mitgliedern der Gemeinde. Die Palästinakommission befasste sich mit der Frage der Hebung der wirtschaftlichen Lage der ruinierten Bucharer Juden und hat ihnen vorläufig ein Darlehen von 400 Pfd. St. monatlich zur Verfügung gestellt.
(Jüdische Korrespondenz, Wien.)

Wasserversorgung Jerusalems.

Die seit der Eroberung durch die Engländer getroffenen Veranstaltungen zur Wasserversorgung Jerusalems werfen ein Licht auf den Schlendrian türkischer Verwaltung zurück. Die aus der Zeit des Herodes stammenden, längst verfallenen Aquädukte, eine Röhrenleitung vom Salomonsbrunnen her und die zur Sammlung von Regenwasser angelegten öffentlichen und privaten Zisternen genügten dem Wasserbedarf der heiligen Stadt nur noch mangelhaft. Viele Zisternen waren zerfallen, bargen faulendes Wasser und beherbergten Malariafliegen.

Mit dem Einzug der englischen Besetzungsarmee wurde die Jerusalemer Brunnenfrage akut. Man suchte nach neuen Quellen. Man fand solche im Wadi Arrub, 22 Kilometer südlich von Jerusalem an der Hebronstrasse. Nähere Nachforschung ergab, dass sie von unterirdischen Aquädukten gespiesen wurden, die wahrscheinlich aus der Zeit des Herodes stammen. Sie lieferten stündlich 14,000 Gallonen reines gutes Trinkwasser. (1 Gallone gleich 4,5 Liter.) Es wurde eine Pumpstation errichtet und in 19 Kilometer Entfernung von Jerusalem an der Hebronstrasse ein 300,000 Gallonen fassendes Reservoir, eine Röhrenleitung nach der Stadt und in dieser selbst ein zwei Millionen Gallonen haltendes Reservoir angelegt. Jetzt strömen täglich 250,000 Gallonen Wasser in die Hauptstadt Palästinas, eine grosse Wohltat für die Bevölkerung, die auf das Verschwinden der Malariagefahr hoffen darf. Die Lieferungsfähigkeit der alten Leitungen, wenn sie vollständig erneuert sein werden, wird auf eine Million Gallonen per Tag berechnet.

— Die New-Yorker „Warheit“ berichtet, dass die englische Regierung in der letzten Zeit alle ihre christlichen Soldaten aus Palästina und dem nahen Osten zurückziehe und dorthin jüdische Soldaten, die in der englischen Armee auf andern Kriegsschauplätzen gekämpft haben, sendet. England hat Zehntausende von jüdischen Soldaten aus Frankreich, Italien, Belgien usw. zurückgerufen und organisiert jetzt eine spezielle jüdische Armee, welche demnächst nach Aegypten und danach nach Palästina, Syrien und Arabien geschickt werden soll. Diese jüdische Armee soll fast 100,000 Soldaten zählen. Der grösste Teil der jüdischen Soldaten Englands bestand aus eingewanderten Juden, die nach der englischen Deklaration für Palästina, freiwillig in die englische Armee eingetreten waren. Herr Jacob de Haas, Hauptsekretär der amerikanischen zionistischen Organisation, bestätigte der „Wahrheit“, dass die englische Regierung tatsächlich ihre christlichen Soldaten in Palästina gegen jüdische austauschte. Aus verschiedenen Gründen weigerte sich Haas auf weitere Einzelheiten einzugehen. Er verwies nur, dass diese Tatsache lehre, welch grosses Zutrauen England dem jüdischen Volke schenke, und wie sicher man der Zukunft des jüdischen Staates sein könne. (Morgenpost.)

— Das ganze jüdische Schulwesen im Lande wird jetzt einheitlich vom zionistischen Schulkomitee geleitet. Vor dem Kriege gab es ausser den zionistischen Schulen solche der Alliance Israélite, des Hilfsvereins deutscher Juden und Gruppen orthodoxer Juden. An Stelle des ehemaligen gemischten Gymnasiums „Tachkemoni“ soll ein Gymnasium für Knaben und eines für Mädchen errichtet werden.

— Die englischen Okkupationsbehörden haben in Jerusalem eine grosse englische Volksbücherei, insbesondere auf dem Gebiete der Kinderliteratur, gegründet.

— Der niederländische diplomatische Agent in Kairo *Van Lennep* veröffentlicht in „Handelsberichten“ einen ausführlichen Bericht über den Aussenhandel Palästinas.

Schweiz.

— Die Konferenz der jüdischen Nationalräte in der Schweiz soll unmittelbar vor oder nach der (verschobenen) zionistischen Konferenz in London stattfinden. (K.Z.B.)

— In einer Versammlung der „Agudas Jisroel“ Jugendgruppe an der u. a. Dr. Hildesheimer (Berlin) Direktor Lange (Frankfurt a/M), ferner Führer einzelner Jugendgruppen, so Max Cohen (Köln), Brunschwig (Basel), Erlanger (Luzern) und Fräulein Margrit Klein (Nagyvarad) teilnahmen, berichtete Ladislaus Friedmann (Nagyvarad) über die jüdische Bewegung in Ungarn und betonte, dass die jüdische Jugend eine einheitliche national-religiöse Politik in allen Ländern wünsche. Redner führte aus, dass ohne einheitliche Richtlinien die „Agudas Jisroel“ Jugendorganisation nur isoliert bleiben kann, und deshalb betonte er die Wichligkeit, dass auch die „Agudas Jisroel“ Jugendgruppen, die Mutterorganisation nachahmen mögen und auf neutralem Boden eine Zentralstelle gründen sollen. Auf Antrag der Herren Stopnitzki (Belgien) und Erlanger (Luzern) wurden Scheweningen für Holland und Luzern für die Schweiz als Zentralstätten gewählt.

Die „J.P.Z.“ ist eine Privatagentur — Die Mitteilungen der „J.P.Z.“ erscheinen unperiodisch — Druck von Kopp-Tanner, Zürich